

info

nummer | 5 | 2013

aut. architektur und tirol
lois weizenbacher platz 1
6020 Innsbruck, austria
www.aut.cc

ausstellung **rens veltman: infra und ultra
oder colonise the dark**

Eine für die Räume des aut konzipierte Ausstellung des im Spannungsfeld von Malerei, transmedialer sowie interaktiver Kunst und Robotik arbeitenden Künstlers Rens Veltman.

symposium **strategien der stadtentwicklung**

Ein in Zusammenarbeit mit der Stadt Innsbruck veranstaltetes Symposium mit den drei Schweizer Stadtplanern Patrick Gmür, Michael Hauser und Werner Binotto.

nimm 4 **der innsbrucker gestaltungsbeirat**

Kurzvorträge und Diskussion mit Ernst Bener, Heike Langenbach, Daniele Marques und Anna Popelka.

vortrag **gerhard mitterberger**

„Go away cold“ – ein Einblick in Gerhard Mitterbergers Denk- und Arbeitsweise und seinen Zugang zum Thema Energie.

sto lecture **werner neuwirth**

Ein programmatischer Vortrag im Rahmen der Reihe „Wohnen Morgen“.

ausstellung

9. november bis 15. feber

rens veltman

infra und ultra oder colonise the dark

ausstellungseröffnung

fr 8. november, 19.30 Uhr

Einführende Worte:
Arno Ritter

Eröffnung im Rahmen
der Premiertage 2013
mit Uraufführung von
„Lyrical Lights“, Komposition
für Tenor, Klarinette und
Schrittmotoren

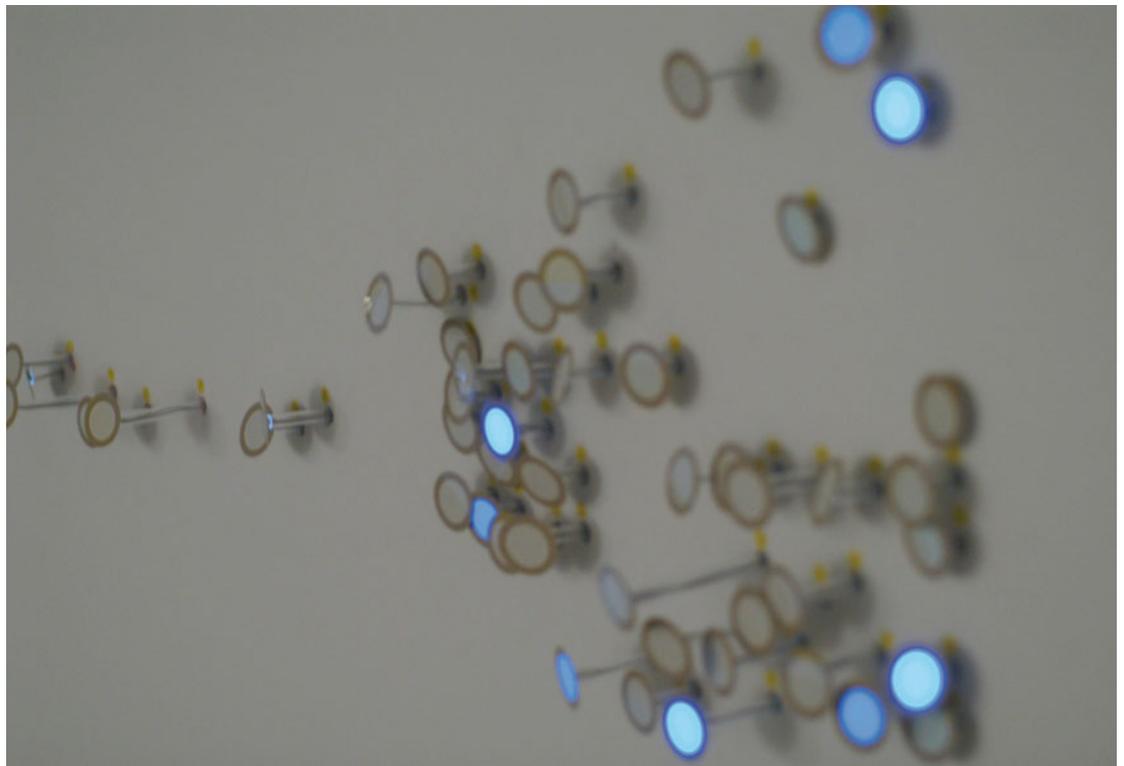
„lyrical lights“

komposition Thomas Larcher,
Rens Veltman

text Roy Nathanson,
Jeff Friedman

tenor Mark Padmore

klarinette Reinhold Brunner



rens veltman

geb. 1952 in Schwaz; 1972 – 78
Studium an der Hochschule
für angewandte Kunst in Wien,
am Mozarteum in Salzburg
und an der Hochschule für
industrielle Gestaltung in Linz;
2011 Tiroler Landespreis für
zeitgenössische Kunst; lebt
und arbeitet in Schwaz

ausstellungen (Auswahl)

Zahlreiche Ausstellungen und
Ausstellungsbeteiligungen zuletzt
2012 „hands have no tears to
flow“, Österreichischer Beitrag
zur 13. Architekturbiennale in
Venedig; 2013 „Problem des
Handlungsreisenden“, Galerie
der Stadt Schwaz; 2014 „∞“,
Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeam, Innsbruck

Er lässt Roboter an den Wänden einer Galerie zeichnen, Texte scheinbar aus dem Nichts auftauchen, ein Gebäude mittels Normhämmern zu einem orchestralen Klangraum werden, in Punkte aufgelöste Körper an den Wänden tanzen oder arbeitet ganz konventionell mit Öl auf Leinwand – Rens Veltman zählt zu den vielseitigsten Künstlern in Tirol. Als künstlerischer Grenzgänger, Generalist und protowissenschaftlicher Denker arbeitet er im Spannungsfeld von Malerei, transmedialer und interaktiver Kunst sowie Robotik. Sein eigenwilliger Umgang mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken und Strategien führt zu Projekten und Arbeiten, die zwischen Science, Art und Fiction oszillieren und nur schwer mit den gängigen Begriffen der Kunst zu beschreiben sind. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit den unterschiedlichen Aspekten der Wahrnehmung, mit Physiologie, Psychologie und Physik genauso wie mit der Programmierung von Computern und Körpern oder ganz allgemein mit dem Raum und den Grundbedingungen des Lebens. Aus einem holistischen Ansatz entsteht ein künstlerisches Werk, das jenseits konventioneller Paradigmen angesiedelt ist und zwischen den einzelnen Genres pendelt.

Schon die Stationen seines künstlerischen Werdegangs sind vielfältig. Rens Veltman studierte zunächst Bildhauerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Bühnenbild am Mozarteum in Salzburg, Kunsterziehung an der Kunstuniversität Linz, dazwischen Psychologie und Zoopsychologie in Innsbruck und fand schlussendlich wieder in Wien auf der Universität für angewandte Kunst in der Klasse von Oswald Oberhuber den für ihn richtungsweisenden konzeptionellen wie experimentellen Nährboden. Das Hinterfragen

gesellschaftlicher und kultureller Strukturen, künstlerischer Ausdrucksformen wie neuer Technologien ist bis heute bestimmendes Moment seiner künstlerischen Arbeit.

Seit den 1970er Jahren leistet Rens Veltman Pionierarbeit im Bereich der elektronischen Kunst, der künstlerischen Reflexion von Computertechnologie und Robotik. Dabei geht es ihm nie um die Technologie an sich, sondern immer um ein Hinterfragen der technischen wie gesellschaftlichen Verhältnisse und Wechselwirkungen, die mit Maschinen und Medien verbunden sind. Maschinen, Algorithmen, elektronische Bauteile etc. sind für ihn Werkzeuge, die er verwendet und umcodiert, um bestimmte Botschaften zu vermitteln.

Für die Ausstellung im **aut** entwickelte Veltman für jeden Raum Arbeiten, die in ihrer Gesamtheit für die verschiedenen Themenfelder seiner künstlerischen Auseinandersetzung stehen. Zentrales Werk ist die Installation „Lyrical Lights“, bei der ein Paar durch den Raum spaziert und über Wahrnehmung, Gefühle und die menschliche Existenz im Allgemeinen philosophiert. Obwohl die beiden Personen nur aus wenigen Lichtpunkten bestehen, werden sie vom Betrachter dreidimensional und in Bewegung wahrgenommen, was auf der Fähigkeit beruht, das wir uns schon aus minimaler visueller Information – etwa bei großer räumlicher Distanz – ein Bild über Alter, Geschlecht, Verfassung und Gestimmtheit der beobachteten Personen machen können.

Motoren, die im Chor ein von Thomas Larcher und Rens Veltman komponiertes Stück „singen“, liefern den Soundtrack und damit den emotionalen Part zu diesem „Film“. Die im Dialog der beiden Protagonisten Irving und Violet angesprochenen

Themen wie Licht, Elektrizität oder Magnetismus bzw. Überlegungen zum Raum, zur Zeit, zu Vergänglichkeit oder Erinnerung verdichtet Rens Veltman in weiteren Installationen, die den Betrachter dazu anregen, über alltägliche Phänomene, die er für gewöhnlich als gegeben hinnimmt, nachzudenken und ihm damit Raum für eine individuelle Aneignung zurückzugeben.

„Der von den Kulturwissenschaften proklamierte ‚topographical turn / spatial turn‘ beruht auf der Annahme, dass Raum nicht einfach gegeben ist, sondern produziert wird. Gegenüber dem Raum als einem natürlichen, physikalisch oder durch Wahrnehmungsbedingungen gegebenen ‚Behälter‘ tritt dabei eine Untersuchungsperspektive in den Vordergrund, die Räume als kulturell konstituiert und als historisch wandelbar betrachtet.

Für den Künstler als ‚kognitiven Arbeiter‘, schon von Haus aus mit der ‚Ortung des Seins‘ im körperlichen, sozialen und symbolischen Raum beschäftigt, gibt es keinen Gegensatz zwischen real und virtuell. Das Erzeugen eines theatralischen Raumerlebnisses ist quasi dessen Domäne und der Arbeitsweise und den Werkzeugen gleichsam eingeschrieben. Mediale Räume werden von der Kunst weniger als Extensionen des Raums gedacht. Medialität stellt vielmehr kulturelle Räume erst her. Der Deutung zugänglich wird der Raum erst dort, wo er oder etwas an ihm sich in Lesbares verwandelt hat.

Das Phänomen Raum in seiner Allgegenwart und grundlegenden sozialen Bedeutung inklusive permanenter Umdeutung ist weder mit wissenschaftlichen noch mit philosophischen Methoden zu fassen. Es mit künstlerischen Mitteln (synäs-

thetisch) und Methoden (phänomenologisch) reflektieren und denunzieren zu wollen, scheint mir blasphemisch. Deshalb wohl reizvoll. Noch dazu im Setting des **aut.**“ (Rens Veltman)

premierentage – eröffnung

Eröffnet wird die Ausstellung zu den von 7. bis 9. November in Innsbruck stattfindenden „Premierentage 2013 – Wege zur Kunst“, bei denen zahlreiche Innsbrucker Museen, Galerien, Institutionen und Vereine im Rahmen eines dreitägigen Kunstparcours ein vielfältiges Programm bieten, um zeitgenössische Kunst einem interessierten Publikum näher zu bringen.

Zur Ausstellungseröffnung findet die Uraufführung von „Lyrical Lights“ statt, einer Komposition für Tenor, Klarinette und Schrittmotoren. Ausgehend von einem für die Ausstellung geschriebenen Text von Jeff Friedman (Dichter) und Roy Nathanson (Jazzmusiker, Komponist) erarbeitete Rens Veltman gemeinsam mit dem Tiroler Komponisten Thomas Larcher ein Musikstück, zu dem der international renommierte Tenor Mark Padmore live singen wird.

rens veltman: ∞

Am 23. Jänner wird im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum eine weitere Ausstellung von Rens Veltman eröffnet. Mittels Malroboter gestaltet der Künstler hier eine Wandarbeit in situ, zudem sind Prints und Grafiken sowie weitere Roboter beim Malen und Zeichnen zu sehen. Zu beiden Ausstellungen wird ein vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum herausgegebenes StudioHeft erscheinen.

premierentage – wege zur kunst

7. bis 9. November 2013

eröffnung

7. November, 17.00 Uhr
artdepot, Maximilianstr. 3
6020 Innsbruck

Nähere Informationen und
Detailprogramm in einem
eigenen Folder bzw. auf
www.premierentage.at

rens veltman: ∞

ausstellungsort

Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeum
Museumstraße 15
6020 Innsbruck

eröffnung

23. Jänner 2014, 18.00 Uhr

ausstellungsdauer

24. Jänner bis 9. März 2014

öffnungszeiten

di – so 9.00 – 17.00 Uhr

www.tiroler-landesmuseen.at



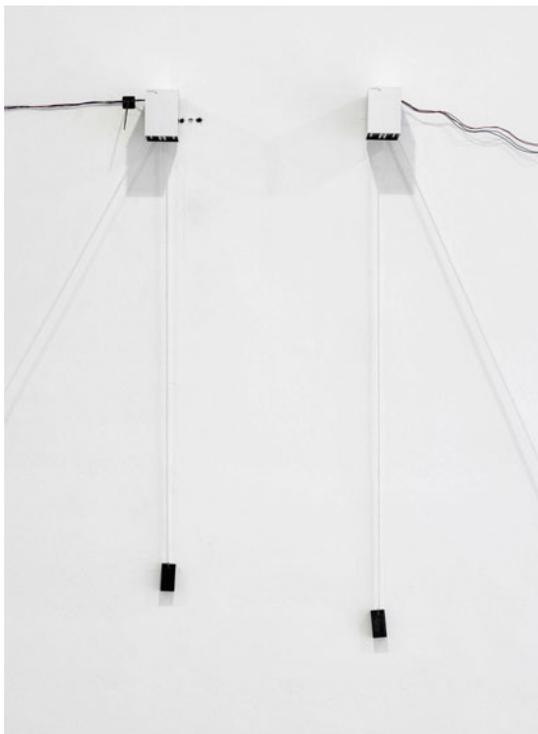
1 „walking dots“,
Lichtinstallation
Foto Rens Veltman

2 „firefly“, Lichtinstallation,
Gemeindezentrum Völs, 2005
Foto Günter R. Wett

Laudatio anlässlich der
Verleihung des Tiroler Landes-
preises für zeitgenössische
Kunst an Rens Veltman, 2011

am anfang war ein tisch, ein kleiner camping-
tisch hinter der kinderzimmertür, versteckt oder –
anders formuliert – gleichsam geduldet in der
häuslichen ordnung der mutter. dieser unschein-
bare tisch bedeutete für den kleinen buben,
eine gewisse zeit seiner kindheit hindurch, die zen-
trale grundfläche seiner welterfahrung und welt-
aneignung. denn dieser tisch definierte jenen
bereich, den er benötigte, um in gewissem sinne zu
seinen dinge und damit in die welt zu kommen.
denn diese banale tischplatte mit den vier beinen
markierte jenes territorium, auf dem rens spielte,
aufgaben machte, seine physikalischen experi-
mente durchführte, zeichnete, träumte und letzt-
endlich jenen eigenwilligen und spezifischen blick
schulter, der ihn sein leben lang begleiten sollte
und bis heute auszeichnet. denn auf dieser ober-
fläche kamen die unterschiedlichsten gegenstän-
de und themen zusammen, wurden die teilweise
gegensätzlichen welten von ihm spielerisch in
beziehung gesetzt und daraus ein eigenständiger
kosmos gebastelt. die einzelwelten als material

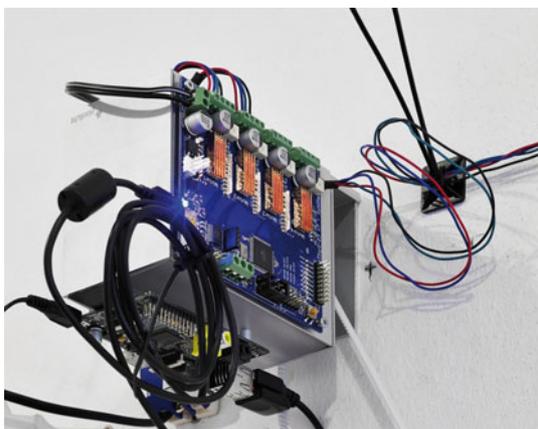
wurden auf diesem banalen campingtisch ausge-
breitet, versteckt hinter der kinderzimmertür,
begegneten sich rein zufällig, wurden von rens
arrangiert, analysiert und verarbeitet. denn was die
scheinbar widersprüchliche kreativität und logik
von rens veltman zusammenhält ist sein indivi-
dueller blick auf die dinge, hinter dem ein subtiles
inhaltliches beziehungsgeflecht steht. ähnlich
dem philosophischen prinzip der wunderkammer
der renaissance, in der aufgrund der angenomme-
nen göttlichen ordnung ein kristall neben einem
astronomischen gerät, ein gemälde und der feder-
schmuck eines indigenen volkes nebeneinander
und vor allem gleichwertig ausgestellt werden
konnte, da man sich damit dem sogenannten buch
gottes zu nähern suchte und die dahinter liegen-
de transzendente logik vermitteln konnte, greift
rens als skeptischer zeitgenosse von heute
die unterschiedlichen dinge wie themen an, um sie
entlang seines künstlerischen blickes wie seines
spezifischen ordnungssystems zu arrangieren
und zu gestalten. sein spiel mit den verschiedenen



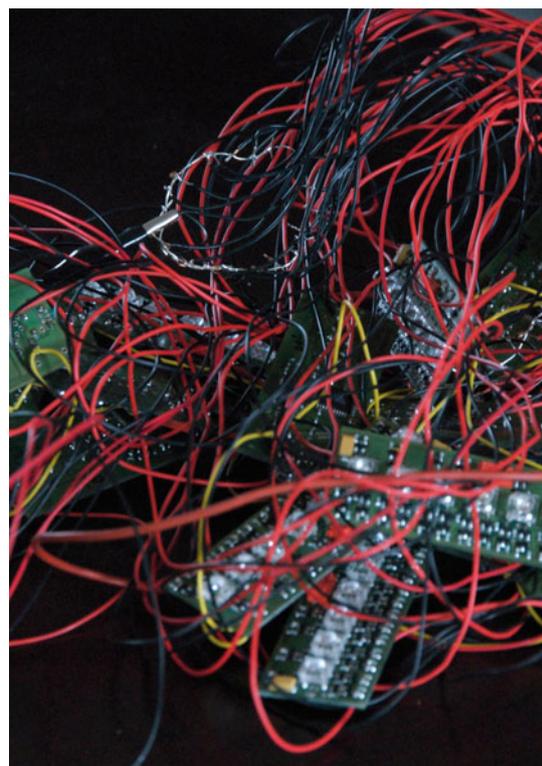
1



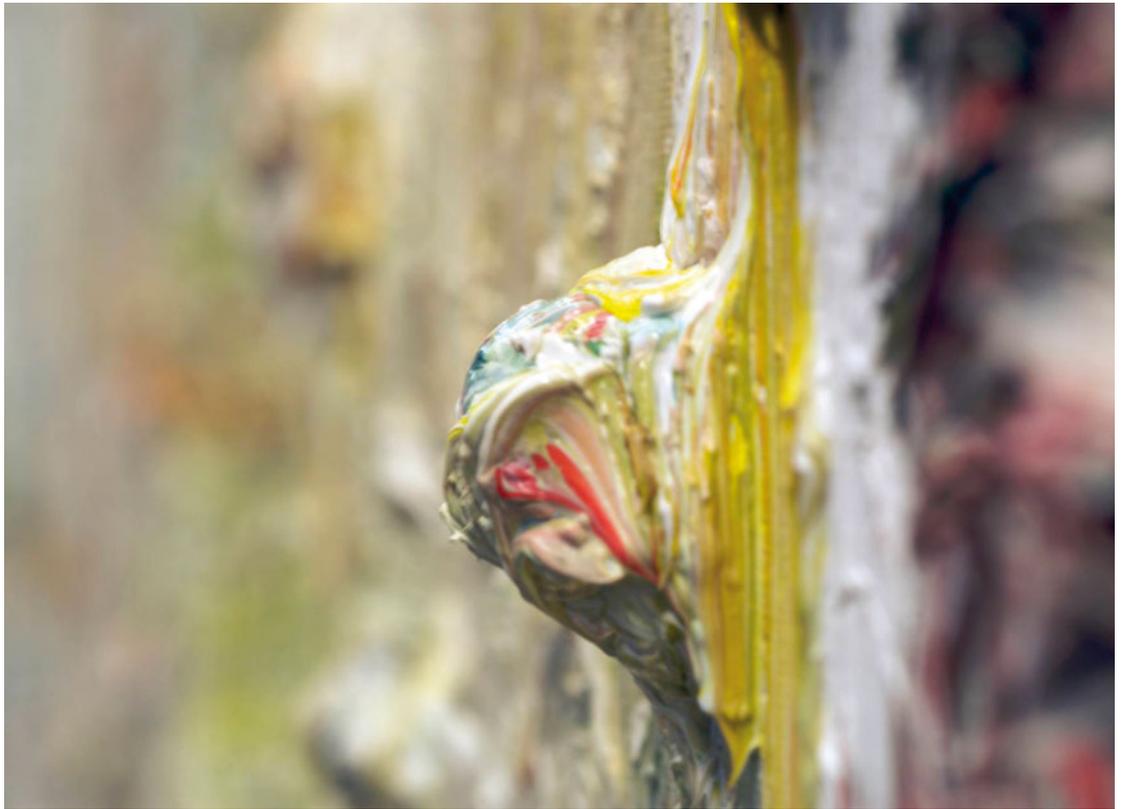
2



3



4



5

territorien, materialien und medien umfasst den raum, die leinwand, den roboter, die platinen, um letztendlich in die eingeweide des computers vorzudringen, jener welt der null-und-eins-logik, in die er aktiv eingreift, um sie sich eigen zu machen und als werkzeug zu gebrauchen. in seiner arbeitsweise unterscheidet er nicht zwischen den einzelnen themen und dingen, zwischen abstrakt und gegenständlich, zwischen atom und raum, sondern shiftet je nach blickrichtung zwischen den einzelnen welten, um sie zu verwenden und letztlich das auge des betrachters zu verwirren. denn als alter skeptiker und anhänger der ambivalenz, der das objektive im subjektiven zu finden vermutet, unternimmt er alles, um sich und sein werk in schwebel zu halten und diese innerliche gespanntheit noch dazu produktiv werden zu lassen. seine fast manische schaffenskraft in den extremen, sein ausloten der materiellen wie auch immateriellen bedingungen machen ihn zu einem grenzgänger, letztlich zu einem künstlerischen extremisten. rens ist für mich ein wichtiges „exemplar“ jener schwer vermittelbaren künstler, die keinen offensichtlichen stil verfolgen, keine eindeutige formale haltung einnehmen, sondern den kreativen ausdruck der spezifischen logik des inhalts unterwerfen. galeristen meiden leider sehr oft diese scheinbar form- und stillosen „freaks“, weil sie keine leicht verkäuflichen, da erkennbaren werke produzieren, viel vermittlungsarbeit verlangen und daher im kunstbetrieb oft untergehen. denn es ist anstrengend einem sammler oder einem galeriebesucher zu erklären, dass einmal ein roboter die arbeit gemalt hat, das andere mal die leinwand durch die eigene hand des künstler gestaltet wurde, wieder ein anderes mal das werk „leider“ unsichtbar ist und in der nächsten ausstellung „nur“ eine tür mit einigen spionen den galerieraum punktieren.

dieses wüten gegen den zeitgeist, dieses ständige hakenschlagen der kreativität von rens, erzeugt gedankliche und visuelle verwirrungen, nicht nur bei den kunstinteressierten, sondern zumeist auch bei den professionellen vermittlern. lässt man sich aber auf die arbeitsweise von rens ein, dann reist man mit ihm zu einsamen inseln der lustvollen erkenntnis, durch landschaften, wo man erst lachen und gleichzeitig denken, schauen und hören, riechen und fühlen kann. man begleitet ihn entlang seiner projekte letztendlich in jenen kosmos, der ursprünglich auf dem kleinen tisch hinter der kindertzimmertür seinen ursprung nahm. seine stete widerständigkeit gegenüber dem gewöhnlichen und oberflächlichen, getrieben durch seine ironie und vor allem neugierde, macht ihn zu einem rastlosen wanderer entlang und abseits des kunstsystems. sein scheinbar naives moment der welterfahrung, das wir aus unserer kindheit kennen und dem wir als erwachsene oft nachtrauern, macht den reiz der eigenwilligen logik von rens aus. sich auf das vexierspiel seiner arbeiten einzulassen, bedeutet, verständnis für das unsichtbare zu bekommen und sich auf das ambivalente spiel mit dem sichtbaren einzulassen.

- 1, 2, 3** Ausstellung
„Rens Veltman: Problem des Handlungsreisenden“,
Galerie der Stadt Schwaz,
2013
Fotos David Steinbacher
- 4** „firefly“, Elektronik
Foto Rens Veltman
- 5** Ölbild, Detail, 2006
Foto Rens Veltman

four scenes

by jeff friedman and roy nathanson

lyrical lights

Teil der Ausstellung von Rens Veltman ist die Lichtinstallation „Lyrical Lights“ – die denkbar einfachste Form eines Spielfilms (4D, in einem wirklichen Raum und in Echtzeit). Eine Frau („Ultra“-Violett, Existenzphilosophin) und ihr Existenzphilosophen-Mann spazieren durch den (Welt-)Raum und unterhalten sich nach einem Skript der beiden Textdichter Roy Nathanson und Jeff Friedman. Den Titelsong zum Film, der bei der Ausstellungseröffnung mit Live-Musik von Mark Padmore (Tenor) und Reinhold Brunner (Klarinette) aufgeführt wird, komponierte Thomas Larcher – die Filmmusik entstand in Zusammenarbeit von Thomas Larcher und Rens Veltman

jeff friedman

Dichter und Professor; geb. in Chicago, Illinois; aufgewachsen in St. Louis, Missouri; lebt in West Lebanon (New Hampshire) wo er am Keene State College unterrichtet; Autor von sechs Gedichtbänden: 2014 „Preten- ders“; 2011 „Working in Flour“; 2007 „Black Threads“; 2003 „Taking Down the Angel“; 1998 „Scattering the Ashes“; 1986 „The Record-Breaking Heat Wave“; Gedichte und Kurz- geschichten in zahlreichen Literaturmagazinen u. a. American Poetry Review, Poetry, 5 AM, Agni Online und The New Republic; regelmäßige Auftritte mit Roy Nathanson und dessen Jazz Band „Sotto Voce“

roy nathanson

Jazzmusiker (Saxophon, Gesang, Komposition), Schauspieler und Dichter; geb. 1955 in New York; Studium an der Columbia University und am Empire State College, SUNY (Jazz Composition and Performance) sowie am New England College (Poetry); u. a. 1984–89 in John Luries Band „The Lounge Lizards“; Mitbegründer und Hauptkomponist der „Jazz Passengers“; Gründer von „Sotto Voce“; Lehraufträge u. a. am Keene State College und dem Institute for Collaborative Education; zahlreiche CD-Aufnahmen, zuletzt u. a. 2010 Reunited (Jazz Passengers); 2009 Subway Moon (Sotto Voce); 2000 Fire at Keaton’s Bar and Grill (Roy Nathanson, Elvis Costello, Deborah Harry); 2009 Gedicht- band „Subway Moon“

the lights: scene I

Irving We’ve been here before, Violet.

Violet You say that everywhere we go, but not all darkness is the same darkness, and your Brooklyn is not my Brooklyn.

Irving Nonetheless, we’ve been here before.

And many times you were my lover and my wife, and now we’ve returned again. And you will become my lover and my wife

Violet And my Brooklyn is shooting in the darkness at the speed of memory.

Irving (He shakes his head) Let it go. Just remember the good things. I love you like the gift loves its wrapping, the candle loves its flame, like the scissors loves its paper.

Violet You’ve said that before in so many words, but now the poetry is worse than ever, and we’ve been lots of places before. Maybe no place with such awful upholstery and such bad taste in furniture. Shouldn’t the rug go on the floor not the wall? And what’s the big deal about the food in Astoria? Those Greeks dance on the lamb to soften it before they serve it to you.

Irving Astoria’s in Queens, not Brooklyn, and there are plenty of Italians there also and a good Lion’s Club chapter. Our Hannah spent some time there while writing one of her books.

Violet What did she mean by the anality of vile? Did she really believe that being anal causes you to be vile or virile or viral? In your case, well, I’ll let you figure it out. Your light is flickering.

Irving Some men and women in dark times spread their illumination to shelter those without light, and other men and women in dark times lose their light. And monsters always arise out of the darkness, but can evil really ever be banal?

Violet Our Hannah always told the truth, our Hannah of the flowers, our Hannah who looked into the darkness, the void and spread her own light over the waters of the earth and all the beasts and creatures heard her voice as they heard the voice walking in the garden.

Irving But Buchner was the face of light to which she turned, Buchner the voice in the letters, the voice in the room, the voice in the darkness, giving our Hannah strength.

Violet We’ve been here before, the ashy haze of dusk, the tip of night, the subway smoking through our dreams, shaking our tables, rattling the shadows.

Irving Somewhere there’s a place for us ... Hold my hand and we’re half way there ...

Violet We’re the lights, not Tony and Maria. We’re Jewish as the smell of brisket on Shabbos, Jewish as the candles and the menorah, Jewish as the rabbi’s belly, as the burning smell of kosher skin, Jewish as Sandy Koufax’s left elbow, Jewish as dry goods and the sweat on Barney Ross’s neck.

Irving Somewhere, there’s a place for us.

the lights: scene II

Violet We’ve been here before, Irving. That turn there. Remember. The board walk turning towards Brighton beach. The Coney Island crook of an arm a block from your mother’s apartment.

This spot. Between the blue ocean of history and the ocean blue parkway of family. This spot. I remember the smudge on the wood. How we leaned into it.

Irving No, Violet. Never here before. Forced nostalgia, Violet. It’s not like you. Never a way in.

Violet Not nostalgia Irving, reality. Re-invention. Each spot a discrete kind of renewal. Trust me, Irving – it’s the same smudge. A wellspring of unconscious intention. Your mother standing right there. Our kid on the pitcher’s mound. Our bed, Irving. Our bed. Our refuge. The stars beyond the three trees. Stories that frame a sky can certainly frame this room! That’s not news, Irving.

Irving A new thing is what it is, Violet. We reflect in relation to our actual space. This ceiling is as impenetrable as your will to reconstruct. Give it a rest. Shut off your motor. Like Buchner said, „Human to human relations.“. That’s it. In this room it’s just me and you, Violet. Everything we’ve ever known and felt about each other reflected on one wall. „The lure of nostalgic narrative as context creates its own uncleanable smudge.“ Can’t remember who said that.

Violet Probably your mother.

Irving Anyway. What did we spend our lives teaching those kids? If words can so easily become lies, let’s not order that nonsense soup called memory.

Violet But the ocean is not memory, Irving. Neither the sand nor the sun reflecting off the cyclone. And this boardwalk will always be the sweetest kind of hard stage because underneath is love, Irving. Broken perfume bottles and ripped up cutie dolls, feral cats and a world of pennies ringing years of kisses and rock-and-roll blankets. There’s true shade in that, Irving. And this is where we are, Irving, reflecting in that shade, beside that smudge. Irving, this is that shaded room.

the lights: scene III

Violet I’ve always been here, before and now.

I’ve become what I am between these four walls, a flaring light, a flaming shadow, a sea of molecules, a wave pulsating through air, through darkness, the motors revving, the drumbeat vibrating behind the scrim where Brooklyn lives, where we once lived in Brooklyn, the memory of Brooklyn on the crooked edge of the void.

Irving This is not a memory, not the void, but the smell of garlic coming through the windows, the wind shaking all the fig trees in the backyards, a father leaning over his son at a table, barely able to restrain himself as his son eats his first

thomas larcher

Pianist und Komponist; geb. 1963 in Innsbruck; Klavier- und Kompositionsstudium an der Musikhochschule Wien; spielte als Pianist mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten wie Claudio Abbado, Pierre Boulez und Franz Welser Möst; erste Kompositionen im Bereich Kammer- und Klaviermusik; seit 1998 zahlreiche Werke für orchestrale und Ensemblebesetzungen sowie für Stimme oder Soloinstrumente mit Orchesterbegleitung u. a. für das San Francisco Orchestra, das BBC Symphony Orchestra, die London Sinfonietta, das Belcea Quartette sowie für zahlreiche Solisten, darunter Mark Padmore; CD-Aufnahmen zuletzt 2010 „Madhars“ (mit Kim Kashkashian, Till Fellner und Dennis Russell Davies); u. a. Gründer und 1994–2003 Leiter der Festivals „Klangspuren“

mark padmore

Sänger (Tenor); geb. 1961 in London; Musikstudium am King's College in Cambridge; Sänger im Opern-, Konzert- und Liedrepertoire, bekannt geworden v. a. als Evangelist in den Passionen von J. S. Bach; u. a. Mitglied im „Hilliard Ensemble“ und von „Les Arts Florissants“; regelmäßige Auftritte u. a. an der Englischen und Walisischen Nationaloper, in Glyndebourne und im Théâtre Royal de la Monnaie sowie mit den Londoner, Berliner, Wiener und New Yorker Philharmonikern, den Londoner Symphonikern und dem Orchestra of Philadelphia; Mitwirkung an über 80 CD-Aufnahmen zuletzt u. a. „Franz Schubert. Die Winterreise“ (mit Paul Lewis) sowie Händel-Arien „As steals the morn ...“ (mit Andrew Manze und dem English Concert)

reinhold brunner

Musiker (Klarinette); geb. in Brixen; Studium an der Musikhochschule in Wien und in Zürich; seit 1991 freier Musiker in Wien; Mitglied des österr. Ensembles für zeitgenössische Musik PHACE; regelmäßige Engagements u. a. beim Wiener Klangforum, dem Ensemble „Die Reihe“ und beim RSO Wien; Mitwirkungen u. a. beim Los Angeles Philharmonic Orchestra, den Wiener Symphonikern, der Camerata Academica Salzburg und den Wiener Philharmonikern; Kammermusikpartner u. a. von Thomas Larcher

slice of Di Fara's pizza. Yes, we've been here for ten eternities and nothing has really changed. Look: There's a woman pushing her grocery cart full of cans, rattling block after block; there's a tambourine player with long bangles hanging from her ears, the sound of quarters pinging in her metal helmet on the pavement; there are the young tattoos strutting down Marlborough Road; there are the leaves twirling through space, the dogs lying down on porches, the men sitting on stoops, joking, laughing, the belly dancers shaking their hips to the motors, sweat flying out of their cleavages, the pita pockets picked clean. Here comes the hummus on the lips, the spicy kisses. What is that music? Each note tells a story. And all the notes flowing in and out of space tell our story, the story of our lives together.

Violet Stop already, Irving. That's quite an imagination you have. The lights could be anything, but they're not. They're everything and nothing.
Irving And Brooklyn is everything and nothing. And we are together, were together and will always be together, even if each moment separates us only to bring us back together.

Violet And Hannah falls into our space, our Brooklyn, like a ray of light and Buchner is a glow in a dark space, humming like the universe.

the lights: scene IV

Violet I think you're dimming, Irving. Scares me. You always bounced too much, but now you vibrate less and when I sleep it makes me shudder. I count your nighttime pulses and feel the thin air.

Irving Okay, Violet. Philosophical flash of light walks into a bar and bartender goes, „I'm sorry, bud, but you got a short or something?“ So flash goes, „Nah, I've been asking so many impossible questions I've used up most of my watts!“

Violet Ha. You'd think we'd be prepared, after every sort of ending, every age exploding from view – the impossible shifts of stars. You'd think the notes would retard around us – that we would know just how they should sound. Feel the beats. That we would have considered every cadence.

Irving And so, my dear. Philosophically inclined flash of light walks back into that bar and goes to the bartender. „You see that radiant violet glow that graces that corner barstool? She is a great beauty, sir. I may no longer be the brightest bulb in this bar, but I can tell you she is a legendary beauty, sir, a legendary beauty.“

Violet You're an idiot, Irving.

We've been here before, Irving.
That turn there. Remember.

The board walk turning towards Brighton beach – between these four endless walls, a flaring light, a flaming shadow, a sea of molecules,

a wave pulsating through air, through darkness, the motors revving, the drumbeat vibrating behind the scrim where Brooklyn lives.

How we leaned into it: leaned into it, the Coney Island crook of an arm a block from your mothers apartment. This spot. Between the blue ocean of history and the ocean blue parkway of family, this spot – the smudge on this wood.

Leaned into it, Violet, the way some men and women in dark times spread their illumination to shelter those without light,

and other men and women in dark times lose their light. And this is where we are, Irving, in that shadow between. Irving, this is that shaded room.

vor ort 140

sa 16. november, 11.00 uhr

manfred gsoffbauer feuerwehr- und vereinshaus, gnadenwald

treffpunkt

Gnadenwald 51b (St. Michael,
vis à vis der Volksschule)
6069 Gnadenwald

Eintritt frei,
keine Anmeldung erforderlich

manfred gsoffbauer

geb. 1953 in Ried i. I.; Architekturstudium an der Universität Innsbruck; 1989–94 Assistent an der Universität Innsbruck; seit 1995 Architekturbüro in Innsbruck

bauten (Auswahl)

2000 Neugestaltung Pfundplatz, Schwaz; 2003 Doppelhaus am Lohbach, Innsbruck; 2007 Seniorenwohnheim, Zirl; Casa Estudio y Apartamento, Las Rosas, Argentina; 2008 Musikprobelokal und Schützenheim Natters; 2010 Veranstaltungszentrum Tux; Neugestaltung Wiltener Platzl, Innsbruck

Eine zeitgemäße Einsatzzentrale für die Freiwillige Feuerwehr und ein attraktiver Rahmen für das rege Vereinsleben der Gemeinde – das waren die Anforderungen, die an das neue Feuerwehr- und Vereinshaus Gnadenwald gestellt wurden.

Manfred Gsoffbauer, der mit seinem Konzept den von der Dorferneuerung Tirol abgewickelten Architekturwettbewerb gewann, bringt die beiden unterschiedlichen Nutzungen auf zwei Ebenen unter. Ebenerdig zur Zufahrtsstraße hin orientiert befindet sich die Feuerwehrzentrale mit einer Fahrzeughalle sowie Technik- und Schulungsräumen. Über diesem, zum Teil in den Hang eingegrabenen und komplett in Stahlbeton errichteten Bauteil liegt der in Holzbauweise ausgeführte Veranstaltungs- und Vereinstrakt mit einem großen, multifunktional nutzbaren Saal, der sich über große Glasfronten zur umliegenden Landschaft öffnet.

Niveaugleich an den Veranstaltungstrakt angeschlossen entstand als eigentliches Herzstück der Anlage ein Festplatz, dessen gedeckte und offene Bereiche sich bestens dafür eignen, Treffpunkt und Veranstaltungsort für die unterschiedlichsten Anlässe im Dorfleben zu sein.

Das „Vor Ort“-Werkgespräch bietet die Möglichkeit, das 2012 fertig gestellte Gebäude gemeinsam mit dem Architekten zu besichtigen.



1



2

1, 2 Feuerwehr- und Vereinshaus, Gnadenwald
Fotos Birgit Köll

vortrag

do 28. november, 19.00 uhr

gerhard mitterberger „go away cold“

gerhard mitterberger

geb. 1957 in Lienz; Architekturstudium an der TU Graz; seit 1989 eigenes Büro in Graz und Lienz; u. a. 1996–2004 Lehrbeauftragter an der TU Graz

bauten (Auswahl)

1995 Gemeindezentrum und Kindergarten, Nußdorf-Debant; 2000 Generalsanierung Museum Schloss Bruck, Lienz; 2002 Sozialzentrum Passail; Sportzentrum Bad Waltersdorf; 2004 Gemeindeamt, St. Nikolai im Sausal; 2005 MAZ Matreier Ärztezentrum, Matrei; 2006 Tauernstadion Matrei; Musikerkheim Stallhofen; 2009 Kinderhort, St. Nikolai im Sausal; 2010 Pflegeheim St. Lambrecht; Musikheim, St. Nikolai im Sausal; 2011 Haus der Generationen, Eggersdorf bei Graz; 2013 Kindergarten und Kinderkrippe, Stallhofen

Gerhard Mitterberger zählt zu den interessantesten Vertretern der Grazer Szene. Topografie und Funktion prägen seine meist im ländlichen Raum realisierten Projekte, formale Lösungen ergeben sich für ihn aus dem spezifischen Kontext. So versucht er auch auf die Anforderungen, die heute in Bezug auf Nachhaltigkeit, Ökonomie und Ökologie an das Hightech-Gerät „Haus“ gestellt werden, mit adäquaten und unkonventionellen Lösungen zu antworten, die aus der jeweiligen Aufgabenstellung resultieren.

Einen Einblick in seine Denk- und Arbeitsweise sowie in seinen Zugang zum Thema Energie wird Mitterberger anhand von drei Projekten geben: Ein „Lowtech“-Zubau zu einem Haus in Gaimberg, der Ende der 1980er Jahre zu einer Zeit entstand, als Energiefragen kein großes Thema waren; sein jüngstes realisiertes Projekt, ein 2013 fertig gestellter Kindergarten in Stallhofen, der energetisch und haustechnisch auf der Höhe der Zeit ist und darüber hinaus zeigt, dass Architektur mehr leistet als eine optimale Energiebilanz sowie ein aktuelles Wettbewerbsprojekt, bei dem energieautarke Wohneinheiten gefordert waren, ein Modell, dessen technologische und wirtschaftliche Sinnhaftigkeit Mitterberger zwar mit seinem Entwurf in Frage stellte, aber trotzdem den Wettbewerb gewann.



1



2

1 Zubau Haus B., Gaimberg,
2 Kindergarten, Stallhofen
Fotos Zita Oberwalder

Mit freundlicher Unterstützung
von Sibik Elektrik GmbH & CoKG

symposium

fr 22. november, 17.00 uhr

strategien der stadtentwicklung

werner binotto • patrick gmür • michael hauser

veranstaltungsort

Plenarsaal, Rathaus Innsbruck,
6. Stock, Maria-Theresien-Str. 18,
6020 Innsbruck

moderation Rainer Köberl

podiumsdiskussion

mit Gerhard Fritz (Stadtrat für
Stadtentwicklung und Stadt-
planung)

„Wachsen, aber richtig“ (Patrick Gmür)

„Städtebau bedeutet, Widersprüche
aufzulösen“ (Michael Hauser)

„Energieaspekte drängen die Fragen des
Städtebaus, die der erste und entscheidende
Schritt für Nachhaltigkeit sind, zunehmend
in den Hintergrund“ (Werner Binotto)

Auf Einladung des **aut** und der Stadt Innsbruck sind drei Schweizer Stadtplaner zwei Tage lang in Innsbruck zu Gast: Patrick Gmür (Direktor des Amtes für Städtebau Zürich), Michael Hauser (Stadtbaumeister Winterthur) und Werner Binotto (Kantonsbaumeister Kanton St. Gallen). Alle drei waren – im Unterschied zu der auch in der Schweiz sichtbaren Tendenz, derartige planerische Aufgaben in die Hände von „Spezialisten“ oder Juristen zu legen – als Architekten tätig, haben gebaut und sind erst nach Rückzug aus ihren Büros in eine beamtete Position gewechselt.

Bei dem von Rainer Köberl konzipierten Symposium werden sie in Kurzvorträgen darlegen, welche Strategien sie in ihren Aufgabebereichen verfolgen und dabei auch ihre an den zwei Tagen auf Stadtspaziergängen und in Gesprächsrunden gewonnenen Eindrücke über Innsbruck reflektieren. Ob und wie diese Strategien auf Innsbruck übertragbar wären, steht im Mittelpunkt der abschließenden Podiumsdiskussion mit Gerhard Fritz, dem Innsbrucker Stadtrat für Stadtentwicklung und Stadtplanung.

„Wäre es nicht hilfreich, den Blick in andere Länder zu richten, um unsere Handlungsweisen zu optimieren. Wobei wohl auch das Gegenteil der Fall sein kann, wenn nämlich in die komplexen



Verhältnisse vor Ort vereinfachende Gedankengänge importiert werden, die auf ganz anderen Vorbedingungen gründen. Dieses Mal schauen wir in die Schweiz, auf städtische und kantonale Entscheidungsstrukturen in unterschiedlichen Maßstäben. Wenngleich sich die demokratischen Prozesse, etwa der Föderalismus der Gemeinden und Kantone, von jenen in Österreich unterscheiden und insofern nicht immer auf unsere Situation übertragbar sind, scheint in der Schweiz ein Potenzial an Wissen und Handeln mit teilweise bewundernswerter Offenheit, Weitsicht und Präzision erworben worden zu sein, was uns manchmal fehlt.“ (Rainer Köberl)

1 Vorbesprechung zum Symposium in Innsbruck, 5. Juli 2013, 7.30 Uhr im Stadtbauamt Zürich, Handyfoto Rainer Köberl

werner binotto

geb. 1957; Lehre als Hochbauzeichner; Architekturstudium an der Akademie Düsseldorf und der Hochschule für angewandte Kunst Wien; 1979–2006 Architekt; seit 2006 Kantonsbaumeister Kanton St. Gallen

patrick gmür

geb. 1961; Architekturstudium an der ETH Zürich; 1989–2009 Architekturbüro in Zürich; u. a. 1998–2000 Dozent sowie ab 2000 Professor an der FHBB Muttens; seit 2009 Direktor des Amt für Städtebau, Zürich

michael hauser

geb. 1964; Architekturstudium an der ETH Zürich; 1992–96 Architekt; 1996–2007 Aufbau der Projektentwicklung im Amt für Hochbauten der Stadt Zürich; seit 2007 Stadtbaumeister und Leiter des Amt für Städtebau, Winterthur

In Zusammenarbeit mit der Stadt Innsbruck

vortrag

di 3. dezember, 19.00 uhr

wulf daseking

„civitas – quo vadis“

wulf daseking

geb. 1947 in Goslar; Studium der Architektur und Stadtplanung an der TU Hannover und an der ETH Zürich; 1979–84 Leiter des Planungsamts in Mülheim an der Ruhr; 1984–2013 Leiter des Stadtplanungsamtes in Freiburg i. Br.; u. a. Professor für Stadtsoziologie an der Universität Freiburg und Assistent-Professor an der Universität London/Bartlett School; Mitglied im Deutschen Städtetag; Ehrenmitglied der „AoU – Academy of Urbanism“, London

Ein Vortrag in Kooperation mit Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten

Dass die Stadt Freiburg von der Academy of Urbanism als „Europäische Stadt des Jahres 2010“ ausgezeichnet wurde, ist mit ein Verdienst von Wulf Daseking, der fast dreißig Jahre lang das Freiburger Stadtplanungsamt leitete. Seit Beginn seiner Tätigkeit als Stadtplaner setzte er sich für die Entwicklung einer kompakten, durchmischten Stadt ein, einer Stadt der kurzen Wege in sozialer Ausgewogenheit. Stadtplanung ist für ihn in hohem Maße Sozial- und Umweltplanung, eine Frage der Haltung, in der es darum geht, Ökonomie, Ökologie, kulturelle Vielfalt und vor allem die soziale Frage in ein Gleichgewicht zu bringen.

2012 wurde die von Wulf Daseking initiierte „Charta von Freiburg“ verabschiedet, in der grundsätzliche Anforderungen an eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Stadtentwicklung und Stadtplanung niedergeschrieben sind. Überlegungen, die auch als Hilfestellung für andere

Städte, Stadtteile und Netzwerke gemeint sind und diese dazu anregen sollen, sich den unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten entsprechend mit dem Thema zu beschäftigen.

„Stadtsysteme sind heute ein sehr komplexes Geflecht – meist auf sehr engem Raum. Es sind keine statischen Gebilde, vielmehr sind sie das Ergebnis jahrhundertelanger Entwicklungen, geprägt durch Ereignisse und Umwälzungen, die immer mit gesellschaftlichen und/oder technischen Innovationen verbunden waren. Bis heute sind Städte das gebaute Bild des vielschichtigen Gesellschaftsgefüges und der Strukturen der Stadtgesellschaft. Künftig müssen sie gebautes ‚Leitbild‘ für alle werden, die verantwortungsvoll mit den begrenzten Ressourcen und ihrer Umwelt umgehen.“ (Wulf Daseking)

konzert?

do 5. dezember, 19.00 uhr

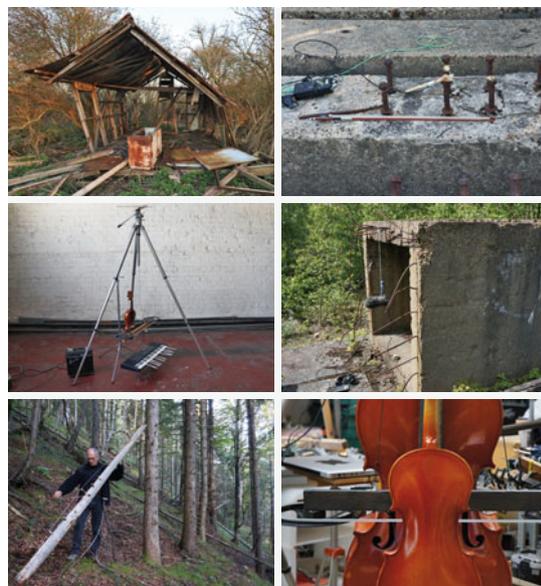
thomas eisl in durren blättern

Musik ohne vorbestimmte Form wird als Improvisation bezeichnet.

Im Fall von Thomas Eisl kann das Vorbestimmte minimal sein. Orte und Umstände eröffnen Möglichkeiten ein Instrument entstehen zu lassen und bestimmen auch die Weise, wie damit zu spielen sei – eine Art zweischichtige Improvisation.

Um notierte Musik zu interpretieren, ist bei konventionellen Instrumenten erforderlich vorbestimmte Töne erzeugen zu können. Fast in einer Umkehrung dieser Methode haben viele Instrumente von Eisl ein ausgeprägtes Eigenleben. Und damit kommen (im Gegensatz zum Computer als Instrument) physische Tendenzen direkt zum Ausdruck – in einer Weise, die eher zu Harmonie denn zu Chaos neigt.

Bei seinen Aufführungen werden verschiedene Orte und (musikalische) Ereignisse bildlich und akustisch dargestellt, um dann mit improvisierten Instrumenten zu versuchen, das Gewesene mit der Gegenwart zu verbinden. Im Zusammenspiel zwischen aufgezeichneter Improvisation und deren Live-Interpretation soll sich wieder „zweischichtige Improvisation“ ergeben.



1 Bilder Thomas Eisl

thomas eisl

Geboren in Tirol (vor langer Zeit), lebt in London; Kindheitstalent für Spielzeugdekonstruktion verwandelt sich trotz Störung durch Bildungsinstitutionen in Verlangen Dinge und Gedanken und Geräusche zu machen ...

vimeo.com/user7307252/videos

aut: [mini]kids

workshops und architekturspiele für junge besucherinnen

fr	15. 11. 13	15.00 Uhr	aut: kids „walking things“ Workshop zur Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren im aut Dauer: bis 17.30 Uhr
di	19. 11. 13	14.30 Uhr	aut: minikids „archi und turi auf entdeckungsreise“ Architekturspiele für Kinder von 4 bis 6 Jahren im aut Dauer: bis 16.30 Uhr
di	14. 01. 14	14.30 Uhr	aut: minikids „archi und turi auf entdeckungsreise“ Architekturspiele für Kinder von 4 bis 6 Jahren im aut Dauer: bis 16.30 Uhr
fr	17. 01. 14	15.00 Uhr	aut: kids „walking things“ Workshop zur Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren im aut Dauer: bis 17.30 Uhr
di	11. 02. 14	14.30 Uhr	aut: minikids „archi und turi auf entdeckungsreise“ Architekturspiele für Kinder von 4 bis 6 Jahren im aut Dauer: bis 16.30 Uhr
fr	14. 02. 14	15.00 Uhr	aut: kids „walking things“ Workshop zur Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren im aut Dauer: bis 17.30 Uhr

aut: [mini]kids

kosten Euro 6,- (5,- für Geschwister; 2,50 für Mitgliedskind)

konzept und durchführung
Monika Abendstein (Architektin) und Pia Sandner (Architektin)

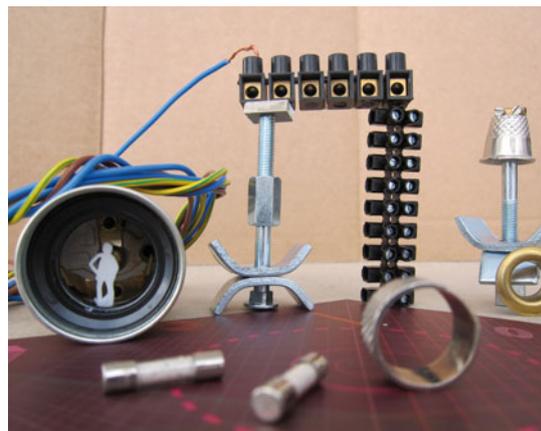
information und anmeldung
bis spätestens zwei Tage vorher
telefonisch 0512. 57 15 67 oder
E-Mail an.office@aut.ac

„walking things“

workshop zur ausstellung für kinder ab 7 jahren

Alles bewegt sich, verändert seine Gestalt und Funktion. Es kommt auf unseren Blickwinkel an, wie wir sehen und auf unsere Erfahrungen, was wir sehen.

Ausgehend von den Arbeiten und Installationen, die Rens Veltman in seiner Ausstellung zeigt, werden wir bei unserem Workshop ausgediente Elektrogeräte bis ins kleinste Detail zerlegen und den Dingen, ihren Besonderheiten und Eigenarten auf den Grund gehen. Wir fügen die einzelnen, losen Bauteile wieder neu zusammen, erfinden neue Formen und Funktionen, setzen sie in Bewegung und lassen den Dingen ihren Lauf.



1 Foto aut

„archi und turi auf entdeckungsreise“

architekturspiele für kinder von 4 bis 6 jahren

Archi und Turi machen sich wieder mit uns auf Entdeckungsreise. Der Herbst ist zwar kühl und windig, aber gerade den Wind lieben die beiden sehr. Mit den Zugvögeln in den Süden zu fliegen, wäre ein tolles Abenteuer, aber sich mit dem Wind in alle Richtungen treiben lassen, hat auch seinen Reiz. Wie sieht die Welt wohl von oben aus, haben Dächer Fenster und kann man auf einem Kamin überhaupt stehen?

Wir experimentieren im Maßstab 1:1, bauen Modelle mit unterschiedlichen Materialien und lernen auf spielerische Art Themen der Architektur wie Raum, Licht, Form und Material kennen.

nimm 4

di 14. jänner, 19.00 uhr

der neue innsbrucker gestaltungsbeirat beneder • langenbach • marques • popelka

ernst beneder

Architekturstudium an der TU Wien und Postgraduate Studien am Tokyo Institute of Technology; seit 1987 Architekt in Wien, seit 1996 Arbeitsgemeinschaft mit Anja Fischer; u. a. Gastprofessuren an der TU Wien und an der University of Illinois

heike langenbach

Landschaftsarchitektur- und Städtebaustudium in Berlin; seit 1992 eigenes Atelier mit Schwerpunkt Landschaftsarchitektur in Berlin; seit 2010 ULS Urban Landscapes Studio in Wien; u. a. 2003–09 Professorin an der TU Hamburg

daniele marques

Architekturstudium an der ETH Zürich; seit 1977 Büro in Luzern; u. a. 1997–99 Gestaltungsbeirat in Linz; 2000–05 Professor an der TU Graz und seit 2006 an der Universität Karlsruhe

anna popelka

Architekturstudium an der TU Graz; seit 1995 PPAG Popelka Poduschka Architekten in Wien; Gastprofessuren an der TU Wien und der TU Graz

In der Stadt Innsbruck wird seit vielen Jahren ein hoher Anspruch an städtebauliche und architektonische Qualität gestellt. Um die Bemühungen um Planungs- und Baukultur fortzusetzen und als Ergänzung zur Tätigkeit des Sachverständigenbeirates in den Schutzzonen und des gut etablierten Wettbewerbswesens, wurde im Regierungsübereinkommen 2012–2018 die Einrichtung des Innsbrucker Gestaltungsbeirates (IGB) festgeschrieben und im März 2013 vom Gemeinderat beschlossen. Damit wurde eine rund 15 Jahre andauernde Diskussion um einen entsprechenden Beirat konstruktiv beendet und umgesetzt.

Als unabhängiges Sachverständigengremium soll der IGB die politischen EntscheidungsträgerInnen der Stadt Innsbruck und die stadtplanerischen Amtssachverständigen unterstützen und beraten. Wesentliche Aufgabe ist die Begutachtung einerseits von Bauvorhaben, deren Bauvolumen größer als 5.000 m³ bzw. 10.000 m³ in Gewerbe- und Industriegebieten ist, und andererseits von solchen, die aufgrund ihrer Lage von besonderer Bedeutung für das Stadtbild sind. Darüber hinaus kann der Beirat bei projektbezogenen Änderungen von Flächenwidmungen und Bebauungsplänen befasst werden sowie an städtebaulichen und Architekturwettbewerben mitwirken. Indem der Gestaltungsbeirat die Projekte

hinsichtlich Architektur, Stadtgestaltung, Städtebau und Stadtentwicklung beurteilt, soll ein intensiveres und besseres Verständnis für diese Themen bei allen an Planung und Bau Beteiligten sowie NutzerInnen geschaffen werden.

Im April 2013 haben die ersten Mitglieder des Gestaltungsbeirates – Ernst Beneder (Architekt, Wien), Bettina Brunner (Architekten, Linz), Heike Langenbach (Landschaftsarchitektin, Wien) und Daniele Marques (Architekt, Luzern) sowie Anna Popelka (Architektin, Wien) und Gerhard Sailer (Architekt, Salzburg) als Ersatzmitglieder – ihre Arbeit aufgenommen. Bei einem „nimm 4“ bietet sich nun die Möglichkeit, die hinter dem IGB stehenden Menschen kennen zu lernen. In Kurzvorträgen werden sie darüber sprechen, welche Haltung sie als ArchitektIn jeweils vertreten und welche Position sie in Bezug auf Themen der Stadtentwicklung einnehmen.

vor ort 141

sa 18. jänner, 10.00 uhr

johann obermoser gaislachkoglbahn und gipfelrestaurant, sölden

treffpunkt

Talstation Gaislachkoglbahn, Dorfstraße 115, 6450 Sölden

Eintritt frei (kostenlose Berg- und Talfahrt für VeranstaltungsbesucherInnen, Tages-Ski-Pässe zum Spezialpreis)
keine Anmeldung erforderlich

johann obermoser

geb. 1954; Architekturstudium an der Universität Innsbruck; seit 1983 eigenes Büro in Innsbruck; seit 2005 Obermoser arch-omo ZT GmbH; zahlreiche öffentliche Bauwerke, Büro-, Industrie- und Gewerbebauten sowie Wohnbauten u. a. 2006 Volksschule Sistrans (gem. mit Eck-Reiter); 2007 Integrierte Landesleitstelle Tirol, Innsbruck (gem. mit Schlögl & Süß); 2008 Landhaus 1, Innsbruck (gem. mit Schlögl & Süß); 2009 Gesundheits- und Sozialzentrum Bürgergarten, Innsbruck

Mit freundlicher Unterstützung von ALUKÖNIGSTAHL

Wieder führt uns ein „Vor Ort“-Werkgespräch in die Berge, dieses Mal ins Ötztal zu den von Johann Obermoser für die Bergbahnen Sölden gestalteten Stationsbauten der Gaislachkoglbahn und dem in der Wintersaison 2013 neu eröffneten Gipfelrestaurant. Den drei Stationen gemeinsam ist die Art ihrer Konstruktion in Form einer freitragenden Stahlkonstruktion, die von einer durchsichtigen Membran überzogen ist. In ihrer formalen Gestaltung ist jede an den konkreten Standort angepasst und entsprechend der funktionalen Anforderungen entwickelt – von der Talstation mitten im bebauten Umfeld von Sölden über den Umsteigeterminal der Mittelstation bis hinauf zur über 3.000 m im Permafrostgebiet liegenden Bergstation, die sich in Form einer der Länge nach aufgeschnittenen Spiralfeder an den felsigen Berg schmiegt.

Direkt daneben wurde ein neues Gipfelrestaurant errichtet, das im Kontrast zur geschwungenen Form der Bergstation als geradliniger und kantiger Baukörper konzipiert ist. Im rundum verglasten Gebäude bieten sich dem Gast auf mehreren, übereinandergeschichteten Ebenen imposante Ausblicke in die Bergwelt und ganz oben, als spezielles Highlight, eine Dachterrasse, die über eine Hängebrücke mit dem Gipfel des Gaislachkogel verbunden ist.



1



2

1 Bergstation Gaislachkoglbahn

Foto Markus Bstieler

2 Gipfelrestaurant,

Visualisierung Obermoser arch-omo ZT GmbH

sto lecture

do 30. jänner, 19.00 uhr

werner neuwirth wohnen, lebensform bauweise

werner neuwirth

geb. 1964; Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste und Studium der Architektur an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien; Assistent am Institut für künstlerische Gestaltung an der TU Wien; seit 2000 eigenes Architekturbüro in Wien; 2013 Preis der Stadt Wien für Architektur

bauten (Auswahl)

1997–98 „neues bauen am horn“, Wohnbebauung, Weimar (Bebauungsplan mit Adolf Krischanitz, Luigi Snozzi und Roger Diener); 2000–02 Museum Tauernbahn, Schwarzach (mit Adolf Krischanitz); 2007–11 „generationen: wohnen am mühlgrund“, Wien (mit Adolf Krischanitz und Hermann Czech); 2008–12 Wohnüberbauung Donaufelder Straße 73, Wien, BT1 und BT2; 2010–13 Wohnbebauung Ernst-Melchior-Gasse 11, Wien (mit Sergison Bates und von Ballmoos Krucker)

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

Dass die Beschäftigung mit Problemen zu Antworten, nicht aber zu Lösungen führt, ist Thema eines von einem Gedankenexperiment ausgehenden, programmatischen Vortrags von Werner Neuwirth über das „Wohnen“.

„was wäre, wenn die wohnungen vom himmel fallen würden, einfach so. sie würden daliegen, ungeordnete anhäufungen von raumzellen, beliebig, quasi ‚unbrauchbar‘. man würde diese benutzen, sie bewohnen, sie mehr oder weniger misstrauisch hinnehmen, würde sich diese gefundenen räume ‚aneignen‘, vorzüge und nachteile finden, sich daran gewöhnen oder sie adaptieren, man würde sich in ihnen ‚einrichten‘.

fundstücke sind für sich schon glücksfälle, sie sind nicht geplant, man stellt keine anforderungen an sie, sie sind unschuldig, sie sind plötzlich da. erst durch das planen wird man quasi schuldig, in der absicht verliert man die leichtigkeit des entdeckens, die neugierde am möglichen – es entsteht ein zwang zum ‚funktionieren‘, eine gezielte verpflichtung.

sehnsüchte und wünsche, gute und edle werte werden fleissig gesammelt. vorgaben aus individuellen vorlieben und gewohnheiten formuliert, statistisch aus bestehenden wohnverhalten soziologische werte ausgemittelt und grenz- und idealwerte festgelegt, gefördert und verordnet.

‚wohnen‘ als beschreibbarer und bezeichnbarer lebensprozess und lebensraum, vergesellschaftet in normen und standards.

man beschäftigt sich in der folge mit diesen daten, den daraus formulierten vorgaben und behaupteten problemen. diese beschäftigung mit ‚problemen‘ führt zu ‚antworten‘, die in den problemstellungen selbst begründet und verhaftet bleiben. sie werden zur illustration des problems selbst und je offensichtlicher sie dies zeigen, umso ‚leistungsfähiger‘ werden sie empfunden. vielleicht ist es interessanter sich mit ‚lösungen‘ zu beschäftigen, möglichkeiten zu finden, zu erfinden, unvoreingenommen, quasi ‚wertlos‘, und diese fundstücke dann zu ‚bewohnen‘.“



1 „Nullstandardhäuser“, Typ B.02, Fragment

sto lecture

do 6. feber, 19.00 uhr

urs b. roth der „geometrie-ingenieur“

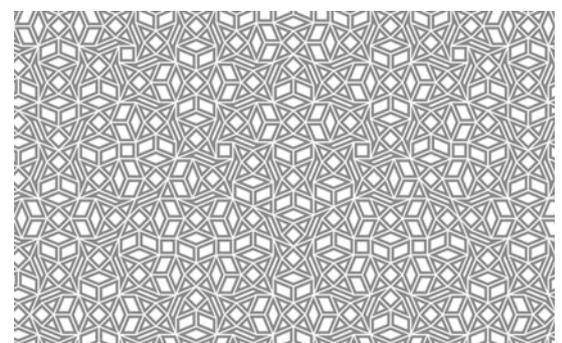
urs b. roth

geb. 1946; Studium der Architektur und Nachdiplomstudium INDEL an der ETH Zürich; 1975–80 Assistent an der ETH Zürich; 1979–92 eigenes Architekturbüro gem. mit Xaver Nauer; 1981–2011 Dozent für Raum und geometrisch-konstruktives Gestalten an der Schule für Gestaltung Zürich; 1991 Gründung des Ateliers für Konkrete Kunst in Zürich; seit 2001 diverse Arbeiten als „Geometrie-Ingenieur“ im Auftrag von Architektur- und Ingenieurbüros u. a. 2001 Astor Place Hotel, New York und 2003 Shaikh Zayed Bin Sultan Al Nahyan Moschee, Abu Dhabi (Architektur: Herzog & de Meuron); 2009–10 Lüftungsgitter „Hecke“, Musiksaal des Stadthaus Zürich; 2012 Fassadenstruktur Vorarlberg Museum, Bregenz (gem. mit Manfred Alois Mayr; Architektur: Cukrowicz Nachbaur)

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

Urs B. Roth bewegt sich im Grenzgebiet zwischen Architektur, Mathematik und Kunst, alle seine Arbeiten basieren auf streng mathematisch generierter Form. Schon immer war er fasziniert von der Schönheit der Geometrie und hat neben seiner Arbeit als Architekt geometrische Gesetzmäßigkeiten erforscht. Vor rund 20 Jahren hat er diese Leidenschaft zu seinem Beruf gemacht und sich als erster und einziger Geometrie-Ingenieur der Schweiz etabliert.

Seine Kompetenz ist dann gefragt, wenn es darum geht, räumliche Probleme in Bauprojekten mit Hilfe mathematischer Gesetzmäßigkeiten zu lösen – etwa wenn aus genormten Formteilen eine Struktur entwickelt werden soll, die keine Regelmäßigkeit erkennen lässt. Eines der jüngsten Projekte von Urs B. Roth ist die Fassadenstruktur des Vorarlberg Museum in Bregenz (Architektur: Cukrowicz Nachbaur, künstlerisches Konzept: Manfred Alois Mayr), wo er ein quasi-chaotisches Pattern entwickelte, auf dessen Basis sich die mehr als 16.000 Abgüsse von PET-Flaschenböden zu einem flächenfüllenden ornamentalen Muster fügen. Anhand dieser und zwei weiterer Arbeiten, die exemplarisch für unterschiedliche mathematische Prinzipien eines Pattern stehen, wird Urs B. Roth einen Einblick in seine Denk- und Arbeitsweise geben.



1 Vorarlberg Museum, Bregenz

Foto Hanspeter Schiess

2 Struktur „Borobudur“, Museum Bellerive, Zürich
Foto Urs B. Roth

in memoriam

johann georg gsteu (1927 – 2013)

johann georg gsteu

geb. 1927 in Hall i. T.; 1941 – 44 Bildhauerfachschole Hallstatt; 1946 – 49 HTL Salzburg; 1950 – 53 Akademie der bildenden Künste Wien, Meisterschule für Architektur bei Clemens Holzmeister; 1953 – 55 Akademie der bildenden Künste Wien, Meisterschule für Bühnenbildnererei bei Emil Pirchan; seit 1953 freischaffender Architekt in Wien; 1983 – 93 Professor für Architektur und Design, Gesamthochschule Kassel; 2000 – 05 Gastprofessor für Entwurf, Universität Innsbruck; gestorben im August 2013 in Wien

bauten (Auswahl)

1956 – 58 Neugestaltung Rosenkranzkirche Hetzendorf, Wien (gem. mit Friedrich Achleitner); 1960 – 65 Seelsorgezentrum Oberbaumgarten, Wien; 1962 – 68 Bildhauerunterkunft, St. Margarethen; 1973 – 77 Wohnhausanlage Dr.-Josef-Bohmann-Hof, Wien; 1990 – 95 architektonische Gestaltung von Stationsgebäuden und Betriebsobjekten der U6, Wien; 2004 – 06 Müllzentrum Meidlinger Markt, Wien

monographie

Claudia Enengl „Johann Georg Gsteu. Architektur sichtbar und spürbar machen“ 2010, Verlag Anton Pustet

Zum Nachhören auf a palaver, ein im Mai 2013 mit Johann Georg Gsteu geführtes Gespräch.
www.apalaver.com

„Ich finde, dass eine neutrale Architektur mehr leistet als ein Maßanzug. Der Maßanzug passt dem Buckligen, aber kein anderer kann ihn anziehen.“ (Johann Georg Gsteu)

Der gebürtige Tiroler Johann Georg Gsteu zählte zu der die österreichische Nachkriegsarchitektur prägenden Generation rund um Friedrich Achleitner, Hans Hollein, Wilhelm Holzbauer, Friedrich Kurrent, Gustav Pechl und Johannes Spalt, mit denen er zum Teil bereits die HTL für Hochbau in Salzburg absolvierte und die Meisterklasse von Clemens Holzmeister an der Akademie der bildenden Künste in Wien besuchte. Trotz seiner geringen Bautätigkeit war Gsteu ein zentraler Vordenker der Architektur der Zweiten Republik.

Charakteristisch für Gsteus Œvre ist sein konstruktiver wie konzeptioneller Ansatz, wobei er immer danach strebte, materialtechnologische Innovationen nicht als Selbstzweck einzusetzen, sondern ein sinnvolles Zusammenspiel zwischen Funktion, Form und Inhalt zu erreichen. Indem er Architektur vor allem als Erfindungsprozess betrachtete, entwickelte er ausgehend von der Aufgabenstellung und den spezifischen Rahmenbedingungen prototypische Gebäude wie das Seelsorgezentrum Oberbaumgarten in Wien oder die Sommerunterkunft für das Bildhauer-Symposium in St. Margarethen. „Seine jahrelangen, engen Kontakte mit der Kunstszene – ob bei den Bildhauern in Margarethen, den Malern in der Secession oder den Musikern der Avantgarde – dienten nicht zuletzt der teilnehmenden Beobachtung, wie und warum aus bloßem Stein und Metall, aus ein paar Farben, Leinwand und vibrierender Luft eine geistige Manifestation wird. In seinen Bauten sind durchwegs vergleichbare Transformationen spürbar.“ (Otto Kapfinger)



1 Seelsorgezentrum Oberbaumgarten, Wien, 1960 – 65
Foto Nikolaus Schletterer

2 Johann Georg Gsteu, 2009
Foto Arno Ritter

publikation

konstantmodern fünf positionen zur architektur

konstantmodern fünf positionen zur architektur

herausgeber aut. architektur und tirol

redaktion Arno Ritter

fotoessay Nikolaus Schletterer

grafische gestaltung
Atelier Reinhard Gassner

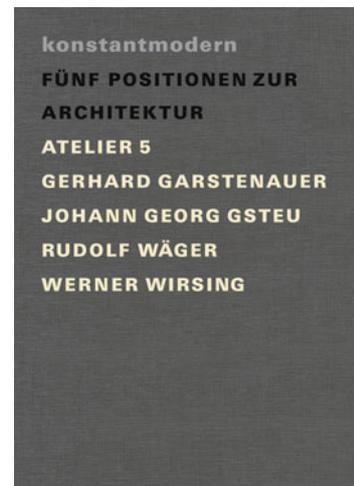
erschienen 2009 im Springer Verlag

auszeichnungen Österreichischer Staatspreis „Schönste Bücher Österreichs 2009“ und Silbermedaille „Schönste Bücher aus aller Welt“

kosten EUR 29,90 (statt 49,95)

Anlässlich der 2009 im **aut** gezeigten Ausstellung „konstantmodern. fünf positionen zur architektur“ ist eine gleichnamige Publikation erschienen. Zentraler Bestandteil sind die von Arno Ritter mit Atelier 5, Gerhard Garstenauer, Johann Georg Gsteu, Rudolf Wäger und Werner Wirsing geführten Interviews. Eingewoben in diese Gespräche, in denen der jeweilige Weg zur Architektur nachgezeichnet und die architektonische Haltung sowie die Herangehensweise an die einzelnen, für die Ausstellung ausgewählten Projekte vermittelt wird, findet sich dokumentarisches Bild- und Planmaterial aus der Entstehungszeit der jeweiligen Bauwerke. Im zweiten Buchteil dokumentiert Nikolaus Schletterer diese Bauten in Form eines umfassenden Fotoessays.

Die Publikation ist ab sofort im **aut** zu einem Sonderpreis von EUR 29,90 erhältlich.



1 Buchcover

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht

1 Diese Geschichte entspricht nicht in allen Teilen der Wahrheit, Abweichungen davon dienen der Verdeutlichung der Problematik.

2 Ich habe diesen Änderungsvorschlag zur Tiroler Bauordnung bereits 1999 im Rahmen der Ausstellung „Enzianhaus“ im Architekturforum Tirol präsentiert und mit dem damaligen obersten Beamten der Raumplanung Hofrat Spörr besprochen. Damals wollte man solchen „Wildwuchs“ nur bei „Verordnung durch einen Bebauungsplan“ ermöglichen. Nach wie vor fände ich es sinnvoll, dies den Leuten, eben im Rahmen der bereits existierenden Gesetze (mit der kleinen Änderung), selbst zu überlassen, wie sie mit der jeweils speziellen Situation der „Wohn- und Arbeitswünsche“ umgehen, was ihnen ja bereits bei der Unterbringung von Sachen und Tieren erlaubt ist.

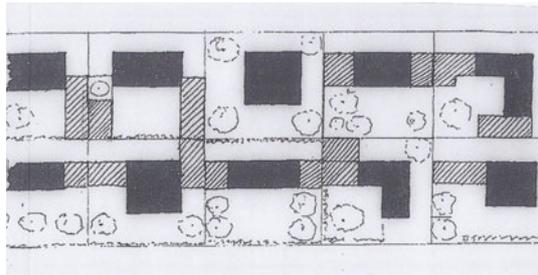
3 Eine derartige Umnutzung einer Garage verwirklichte Dieter Tuscher 2006 für den Fotografen Klaus Defner in Igls (BTV Bauherrenpreis 2007)

In diesem Sommer traf ich auf der „Centralterrasse“ zwei geschätzte Kollegen zum Mittagessen. Margarethe Heubacher-Sentobe erzählte von ihrer Tochter, die sich – da die Mieten in Innsbruck zu teuer sind – nun in Schwaz, im ehemaligen „zu Hause“, den hochliegenden Keller durch eine kleine Gartenabgrabung zu einer schönen Wohnung ausgebaut hat. Dieter Tuscher war HTL-Professor, sein Atelier in Innsbruck wollte er schon länger aufgeben, da es zu kostspielig war und außerdem wollte er nicht mehr täglich mit dem Auto pendeln. Aber im eigenen Haus, in einem Dorf nahe Innsbruck, war ursprünglich kein Platz.

Ein Zubau zum westlich gelegenen Garten wäre zwar behördlich denkbar, widerspräche jedoch seiner Meinung nach der inneren Hausstruktur und würde den schönen, aber kleinen Garten zerstören. Ein paar Jahre dachte er über verschiedene Lösungen nach, doch nichts erschien sinnvoll. Bei einem Grillfest einer in der Nähe lebenden albanischen Großfamilie erfuhr er zufällig, dass der Nachbar sich für seine, seit kurzem stark gehbehinderte Mutter einen kostspieligen Treppenlift anbieten hat lassen. In Kenntnis der Tiroler Bauordnung, die (nur) bei gegenseitigem Einverständnis eine Bebauung des vier Meter breiten Mindestabstandes möglich macht, schlug er dem Nachbarn vor, die jeweiligen Raumprobleme gemeinschaftlich zu lösen. An der Ostseite, zwischen dem Haus und einer Mauer an der Grundstücks-

grenze, gedeckt mit einem leicht schrägen Dach, nach beiden Schmalseiten voll ins Grüne verglast, mit einem kleinen nicht bis zur Decke reichenden WC-Körper, alles in Weiß, entstand so Dieters wunderschönes Atelier. Ganz ähnlich reagierte er auf der anderen Seite der Mauer, indem er einen Wohnschlafraum mit behindertengerechtem Bad für die Mutter des Nachbarn plante.¹

In Zeiten, in denen in den Ballungsräumen die Wohnungsmieten ständig steigen, sich die öffentlichen Verkehrsmittel verbessern, viele Menschen aus Kostengründen in die ländlichen Gebiete „ausweichen“ und man überall von Verdichtung spricht, stellt sich die Frage², ob der §6 (3) der Tiroler Bauordnung, der im Grenzabstand zwar bauliche Anlagen für „Sachen“ und „Tiere“, also z. B. Autos und Kühe, nicht aber für den Aufenthalt von Menschen wie der lieben Oma erlaubt, derart geändert werden sollte, dass jeder – ohne sich mit dem manchmal auch „schwierigen“ Nachbarn einigen zu müssen – im gesetzlich zulässigen Ausmaß (max. 15 % der Grundstücksfläche, max. die Hälfte der gemeinsamen Grenze) die Mindestabstandsfläche, grob eingeschossig, bebauen und „bewohnen“ darf. Abgesehen von neuen Zubauten ermöglichte dies auch die sinnvolle Umnutzung so mancher ehemaligen Doppelgarage³, nachdem man auf Grund hoher Treibstoffpreise und im Sinne der Umwelt auf öffentliche Verkehrsmittel umgestiegen ist.



1 Rainer Köberl, Skizze, Teil des „Haus Enzian“-Beitrags, Original im Besitz von Ernst Mitterndorfer
2 Atelier Dieter Tuscher Handyfoto Rainer Köberl Lt. TBO dürfte hier eine Kuh ihren schönen Stall haben, arbeiten darf Dieter hier aber nur mit Einverständnis des Nachbarn.

dieter tuscher

1939 geboren in Hall i.T.; Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien; seit 1972 eigenes Atelier; 1970 – 75 Assistent am Institut für Gebäudelehre und Entwerfen an der TU Innsbruck; 1975 – 99 Professor an der HTL Innsbruck

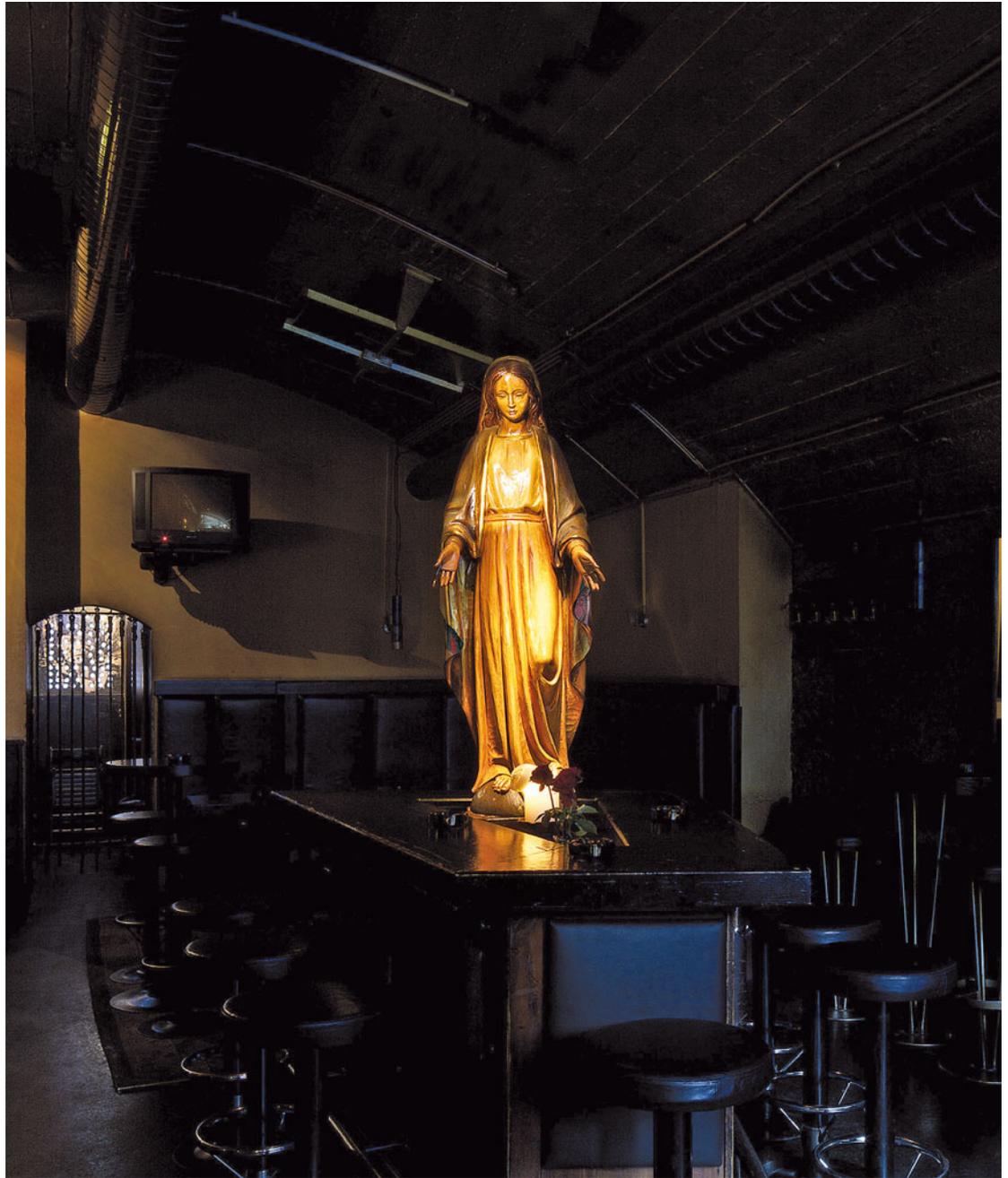


aut: dankt

halotech lichtfabrik gmbh
sponsorpartner von aut

weitere informationen

HALOTECH LICHTFABRIK GmbH
Ferdinand-Weyrer-Straße 5
6020 Innsbruck
Tel 0512. 26 90 64
Fax 0512. 26 90 65
office@lichtfabrik-halotech.com



subventionsgeber

Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur
Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Kultur
Stadt Innsbruck
Kammer der Architekten und
Ingenieurkonsulenten für Tirol
und Vorarlberg

jahrespartner

ALUKÖNIGSTAHL GmbH
Reiter Wohn & Objekteinrich-
tung GmbH
SIGNA Holding GmbH
Sto Ges.m.b.H.
Swarovski
Tourismusverband Innsbruck
und seine Feriendörfer

1 Café-Bar Babalon, Innsbruck
Foto Günter Richard Wett

sponsoren

FOAMGLAS – Pittsburgh
Corning Österreich GmbH
HALOTECH LICHTFABRIK GmbH
MPREIS WarenvertriebsgmbH
Siblik Elektrik GmbH & CoKG
Einrichtungshaus Wetscher



programmübersicht

fr	08. 11. 13	19.30 Uhr	ausstellungseröffnung „Rens Veltman: Infra und Ultra oder Colonise the Dark“ im Rahmen der „Premierentage 2013 – Wege zur Kunst“
fr	15. 11. 13	15.00 Uhr	aut: kids „Walking Things“ Workshop zur Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren
sa	16. 11. 13	11.00 Uhr	vor ort 140 Manfred Gsottbauer „Feuerwehr- und Vereinshaus“, Gnadenswald
di	19. 11. 13	14.30 Uhr	aut: minikids „Archi und Turi auf Entdeckungsreise“ Architekturspiele für Kinder von 4 bis 6 Jahren
		20.00 Uhr	[typo]graphic Eugen Gomringer „Wenn Schrift zum Seh-Gegenstand wird“
fr	22. 11. 13	17.00 Uhr	symposium „Strategien der Stadtentwicklung“ mit Werner Binotto, Patrick Gmür und Michael Hauser im Plenarsaal des Rathaus Innsbruck
do	28. 11. 13	19.00 Uhr	vortrag Gerhard Mitterberger „Go away cold“
di	03. 12. 13	19.00 Uhr	vortrag Wulf Daseking „Civitas – quo vadis“
do	05. 12. 13	19.00 Uhr	konzert? Thomas Eisl „In dünnen Blättern“
di	14. 01. 14	14.30 Uhr	aut: minikids „Archi und Turi auf Entdeckungsreise“ Architekturspiele für Kinder von 4 bis 6 Jahren
		19.00 Uhr	nimm 4 „Der neue Innsbrucker Gestaltungsbeirat“ mit Ernst Beneder, Heike Langenbach, Daniele Marques und Anna Popelka
fr	17. 01. 14	15.00 Uhr	aut: kids „Walking Things“ Workshop zur Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren
sa	18. 01. 14	10.00 Uhr	vor ort 141 Johann Obermoser „Gaislachkoglbahn und Gipfelrestaurant“, Sölden
do	30. 01. 14	19.00 Uhr	sto lecture Werner Neuwirth „Wohnen, Lebensform, Bauweise“
do	06. 02. 14	19.00 Uhr	sto lecture Urs B. Roth „Der Geometrie-Ingenieur“
di	11. 02. 14	14.30 Uhr	aut: minikids „Archi und Turi auf Entdeckungsreise“ Architekturspiele für Kinder von 4 bis 6 Jahren
fr	14. 02. 14	15.00 Uhr	aut: kids „Walking Things“ Workshop zur Ausstellung für Kinder ab 7 Jahren
sa	15. 02. 14		ausstellungsende „Rens Veltman: Infra und Ultra oder Colonise the Dark“

impresum

Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambrau. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67
f + 43.512.57 15 67 12

öffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
do 11.00 – 21.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:

Arno Ritter, Claudia Wedekind
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Tiroler Repro Druck, Innsbruck

aut: info

Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

vorschau

märz bis juni

foto film film foto

paul ott, sasha pirker, lotte schreiber, günter richard wett

Eine von zwei Filmemacherinnen und zwei Fotografen
gemeinsam entwickelte Ausstellung, die sich mit dem Thema
der Wahrnehmung beschäftigt.

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich

Architekturstiftung Österreich

